

Dunkelheit

Von Nochnoi

Kapitel 13: Der Vampirkönig

So, kurz vor Weihnachten noch das nächste Kapitel ^^

Es passiert zwar nichts allzu Ereignisreiches, aber ich hoffe, es gefällt euch trotzdem ^^

Auf diesen Weg wünsche ich vorab schon mal schöne Feiertage ^_____^

Und vielen Dank an meine fleißigen Kommischreiber Kaguyashi, berner-ib, Etschunga, Chrolo und Lylly-chan ^^ Fühlt euch ganz doll geknuddelt ^_____^

Liebe Grüße

Eure Nochnoi

„Wie konntest du nur so unverantwortlich und töricht handeln?“ Te-Kems erhobene Stimme hallte durch seine privaten Gemächer. „Du hast Mystica in den Untergang geführt.“

Jyliere beobachtete seinen alten Freund, wie er unruhig hin- und herstreifte und offenbar nicht so recht zu wissen schien, ob er Neyo nun den Kopf abreißen sollte oder nicht. Noch nie hatte Jyliere den Oberen dermaßen wütend erlebt.

Neyo hockte auf einem Sessel und ließ Te-Kems Anschuldigungen und Vorwürfe stumm über sich ergehen. Der junge Mann machte sowieso nicht den Eindruck, als würde er zuhören. Mit seinen Gedanken schien er ganz woanders zu sein.

Nach dem Zusammenbrechen der Barriere, die Asrim nun fast hundert Jahre eingesperrt hatte, war der ganze Palast informiert gewesen. Selbst die gewöhnlichen Wächter ohne die geringste magische Begabung hatten die Veränderung sofort gespürt. Ein eiskalter Wind war plötzlich durch die Gänge des Palastes gefegt und hatte die Menschen frösteln lassen. Allen war das Herz schwer geworden.

Die Vampire waren verschwunden, noch bevor die ersten Soldaten im Keller eingetroffen waren. Einzig Neyo und Claire hatte man vorgefunden, verstört und blass. Es hatte einiger Überredungskunst bedurft, sie aus dem Verlies zu bekommen. Sie waren zu Salzsäulen erstarrt gewesen, unfähig, sich zu bewegen.

„Jetzt hackt nicht so auf ihm herum!“ Claires schneidende Stimme ließ den Oberen inne halten. Sie war die ganze Zeit völlig ruhig gewesen und hatte reglos ins Leere gestarrt, nun aber schien sie endlich aus ihrer Lethargie zu erwachen. Und es missfiel ihr offenbar sehr, wie Te-Kem Neyo behandelte. „Er hatte doch gar keine andere Wahl. Die Vampire hätten uns getötet, wenn wir nicht das getan hätten, was sie von uns verlangt haben.“

„Da gebe ich ihr Recht“, meinte nun auch Jyliere. „Sie sind doch noch Kinder, sie können nichts dafür.“

Te-Kem fuhr sich durch das schütterere Haar, welches in den letzten Wochen sichtbar ergraut war. „Ist ja schon gut“, lenkte er seufzend ein. „Ich bin nur ein wenig ...“

Er beendete den Satz nicht, doch Jyliere war klar, was der Obere hatte sagen wollen. Asrims Erweckung hatte schwerwiegende Konsequenzen, Mystica sah finsternen Zeiten entgegen. Außerdem bedeutete es, dass bald Alec auftauchen würde, um seinem Schöpfer tatkräftig zur Seite zu stehen. Und diesen Vampir fürchtete Te-Kem mehr als jeden anderen.

„Außerdem, was macht es schon?“ Claire sah zwischen den zwei alten Magiern hin und her. „Nun gut, Asrim ist offenbar gefährlich, aber das sind die anderen Vampire auch. Ob nun einer mehr von ihnen da ist oder nicht, spielt doch sicherlich keine große Rolle.“

Te-Kem schnaubte verächtlich. „Du weißt nichts, mein Kind. Asrim ist sowas wie ihr König, ihr Gott. Gefährlicher als alles, was du bis jetzt gesehen hast.“

Claire schien etwas erwidern zu wollen, doch es war Neyo, der sie unterbrach. „Es stimmt“, sagte er tonlos. „Er ist ... unglaublich mächtig.“

Jyliere trat neben den jungen Mann und legte ihm beruhigend seine Hand auf die Schulter. „Was kannst du uns über ihn sagen, Neyo?“

Neyo schien wenig Lust zu haben, das Erlebte nochmal aufzuarbeiten. Er zog die Mundwinkel nach unten und machte den Eindruck, als wollte er nicht antworten. Dann jedoch seufzte er resigniert. „Seine Stimme ... sie war in meinem Kopf und hat mich ...“ Er brach jäh ab, senkte den Blick zu Boden. Er wirkte beschämt.

„Verführt?“, hakte Te-Kem nach. Neyo nickte daraufhin stumm.

„Das hatte ich befürchtet.“ Der Obere rieb sich die Schläfen. „Hast du dich nie gefragt, warum du bis jetzt noch nie in meinem Palast gewesen bist, Neyo? Wieso ich dich nie eingeladen habe, obwohl du doch fast schon so etwas wie ein Sohn für meinen engsten Freund bist?“

Neyo schaute auf und sah Te-Kem stirnrunzelnd an. Auch Claire wirkte mit einemmal sehr interessiert.

„Asrims Körper war gefangen“, erklärte der Obere. „Aber sein Geist ... nun, der war es nicht. Zumindest nicht völlig.“

„Wollt Ihr damit etwa sagen, er war gar nicht in einem tiefen Schlaf versunken?“, fragte Claire verblüfft. Sie schüttelte sich unwillkürlich, erinnerte sich wahrscheinlich an die unzähligen Male, als sie in Te-Kems Schloss gewesen war.

„Asrims Einfluss ist groß, geradezu unermesslich“, fuhr der alte Magier fort. „Und besonders die Macht seines Geistes ist nicht zu unterschätzen. In den ersten Jahren nach seiner Bannung war es immer wieder passiert, dass Menschen, die zuvor völlig

normal erschienen waren, sich plötzlich seltsam benahmen oder gar wahnsinnig wurden. Einige griffen ohne erfindlichen Grund aus heiterem Himmel ihre Freunde an, andere wiederum spielten regelrecht verrückt und schlugen alles kurz und klein, was ihnen in die Quere kam. Und die meisten von ihnen starben einen qualvollen Tod in dem Versuch, jene magische Barriere unten im Keller zu durchschreiten.“

Claire wirkte entsetzt und trat unwillkürlich näher an Neyo heran. Dieser hingegen schien wenig überrascht.

„Zunächst wusste keiner, was überhaupt geschah“, meinte Te-Kem. „Die Magier waren ahnungslos. Schließlich aber fand ein hochdekorierte Zauberer heraus, dass dies alles Asrims Werk war. Obwohl sein Körper versiegelt gewesen war, konnte er immer noch einen nicht zu verachtenden Einfluss auf die Menschen nehmen.“

„Und was wurde daraufhin unternommen?“ Claire hing wie gebannt an Te-Kems Lippen.

„Die Macht der Barriere wurde verstärkt“, erklärte dieser schulterzuckend. „Fast um das Doppelte. Damit endete der Spuk abrupt. Asrim konnte keine direkte Gewalt mehr auf die Menschen ausüben.“ Er verstummte jäh und nagte unsicher auf seiner Unterlippe herum, sodass er fast wie ein Kind wirkte. „Aber ehrlich gesagt bin ich nicht der festen Überzeugung, dass es damit zu Ende war.“

Claire furchte ihre Stirn. „Was meint Ihr?“

Te-Kem ließ sich seufzend auf einen reich verzierten Sessel fallen, in dem er plötzlich ganz klein und nichtig erschien. „Einige Magier – unter anderem unser verehrter Jyliere und ich – vertreten die These, dass Asrims Einfluss damit noch lange nicht gebrochen war. Zwar war er nicht mehr in der Lage, die Menschen unmittelbar zu kontrollieren, aber wir glauben, dass er trotzdem noch etwas Macht ausüben konnte. Im Grunde wie ein kleiner Mann im Ohr, der dir Ratschläge zuflüstert. Du selbst glaubst, die Ideen stammen von dir, aber eigentlich wirst du nur benutzt.“

„Und wie kommt Ihr darauf, dass es so gewesen ist?“, fragte Claire. Sie wirkte eingeschüchtert, fragte sich wahrscheinlich, ob Asrim auch in ihrem Kopf herumgespukt war, ohne dass sie etwas davon bemerkt hatte.

„Im Grunde ist es nur eine Ahnung, ein Gefühl“, antwortete Jyliere. „Wir haben keinerlei Beweise dafür. Es gab sogar schon Debatten darüber, ob man Asrim nicht lieber verlegen sollte. In ein unbewohntes Gebiet, wo er keinen Schaden anrichten könnte. Aber der Großteil fand dies viel zu gefährlich ... besonders, da man sich überhaupt nicht sicher sein konnte, ob Asrim noch Einfluss hatte oder nicht. Tatsache jedoch ist, dass schon seit vielen Jahrzehnten keiner mehr den Verstand verloren hat, der hier im Palast lebt.“

„Und dennoch bleibt diese Angst allgegenwärtig“, fuhr Te-Kem mit belegter Stimme fort. „Jedes Mal, wenn einer meiner Magier entgegen seiner Natur handelte – und wenn er auch nur einen Apfel aß, obwohl man eigentlich wusste, dass er die überhaupt nicht ausstehen konnte – dann habe ich mich immer wieder gefragt, ob dies nun auf Asrim zurückzuführen ist.“

Claire sah stumm von einem zum anderen. Sie brauchte offenbar einen Moment, bis sie diese Informationen zumindest ansatzweise verdauen konnte. Ihr Blick fiel auf Neyo, dessen Gesichtsausdruck vollkommen ausdruckslos erschien.

„Und was hat Neyo nun mit der ganzen Sache zu tun?“, fragte Claire. „Wieso durfte er nie in den Palast?“

„Er ist ein Sa'onti“, stellte Te-Kem unumwunden klar. Er klang herablassend, als er dies aussprach, sogar ein wenig feindselig. „Mir war sofort bewusst, dass es für Asrim ein Leichtes sein würde, mit ihm Kontakt aufzunehmen. Und so ist es ja auch schließlich gewesen. Der Junge hatte keinerlei Kontrolle mehr über seine Handlungen, Asrim konnte ihn benutzen wie eine Puppe. Er hat ihn mit seinen Verlockungen verführt und ihm somit seinen freien Willen genommen.“ Er warf Neyo einen harten Blick zu. „Zumindest *hoffe* ich, dass du nicht aus freien Stücken gehandelt hast.“

Jyliere wollte augenblicklich protestieren und den jungen Mann in Schutz nehmen, aber nachdem er kurz zu Neyo geschaut hatte, versiegte sein Widerstand. Neyo machte ein überaus bekümmertes Gesicht und Jyliere erkannte sofort, dass er selbst sich nicht mal sicher war, ob er nun von fremder Hand geführt worden war oder es freiwillig getan hatte. Und diese Unsicherheit schien ihn mehr zu quälen als alles andere.

„Aber wie ist Neyo überhaupt durch die Barriere gekommen?“, erkundigte sich Claire. „Magie unterdrückt seine übermenschlichen Eigenschaft doch. Er hätte genauso zurückgestoßen werden sollen wie ich.“

Te-Kem seufzte schwer. „Ehrlich gesagt habe ich keine Ahnung“, gab er zu. „Ich kann im Grunde auch nur raten. Aber ich denke, dass es Asrim irgendwie gelungen ist, Neyos Fähigkeiten trotz der Magie aufleben zu lassen. Die Mauer war extra dafür konzipiert worden, niemand Untoten hindurchzulassen. Und für Menschen und selbst für Magier war sie viel zu stark, als dass sie sie hätten durchqueren können. Aber Neyo war zu diesem Zeitpunkt keines von beiden: Weder war er untot, noch war er ein Mensch. Er war irgendwas dazwischen, was die Magie der Barriere nicht hat erkennen können. Ich denke, dass er für sie regelrecht unsichtbar war.“

Neyo nahm diese Neuigkeit relativ gefasst auf, wahrscheinlich hatte er so etwas bereits vermutet. Oder aber er versteckte seine wahren Gefühle äußerst gut.

„Und was macht Asrim nun so gefährlich?“, wollte er wissen. Sein ernster Blick war auf den Oberen gerichtet, er wirkte fast herausfordernd.

„Er ist unglaublich alt“, meinte Te-Kem. „Soweit unsere Informationen stimmen, ist er weit über fünftausend Jahre.“

„Fünftausend Jahre?“, entfuhr es Claire entsetzt.

„Vielleicht sogar noch älter“, bestätigte Jyliere nickend. „Und je älter ein Vampir wird, desto mehr nimmt seine Macht zu. Es ist nicht wie mit uns Menschen, die wir im hohen Alter klapprig und gebrechlich werden. Vampire werden stärker. Aber ehrlich gesagt ist das noch gar nicht mal das Schlimmste.“

„Nicht?“, hakte Claire geradezu verzweifelt nach.

„Nein.“ Jyliere senkte mutlos den Kopf. „Wir haben zwar nicht allzu viel Informationen über ihn, aber wir wissen, dass Asrim vor seiner Zeit als Vampir ein bedeutender Mann gewesen war. Soweit uns bekannt ist, gehörte er sogar zur herrschenden Familie eines Königreichs weit im Osten. Und er war einer der ersten Magier, die je in den Geschichtsaufzeichnungen erwähnt werden.“

Claire blinzelte verdutzt. „Magier?“

„Was denkst du denn, wie er all das bewerkstelligt hat?“, sagte Te-Kem abfällig.

Normalerweise hätte Jyliere ihn für den rüden Ton, den er gegenüber seiner Ziehtochter anschlug, gerügt, doch ihm war klar, dass Te-Kem es im Grunde nicht so meinte. Wenn er nervös war, vergaß er ab und zu seine guten Manieren und wurde hochnäsig. Damit wollte er nur seine Angst überspielen.

„Asrim war einst ein Magier“, bestätigte Jyliere, nachdem Te-Kem in brütendes Schweigen verfallen war und verdrossen vor sich hin sah. „Und durch seine Verwandlung sind seine Kräfte enorm angestiegen. Ich würde sagen, seine magischen Fähigkeiten sind nun zehnmal so groß, wie sie vorher waren. Vielleicht sogar noch mehr. Und zusätzlich kommen noch die übermenschlichen Eigenschaften eines Vampirs hinzu.“

Claire zog ihre Mundwinkel nach unten. Sie wirkte wenig begeistert. „Also haben wir es nicht nur mit einem uralten Vampir zu tun, der sich auf den Höhepunkt seiner Macht befindet, sondern gleichzeitig auch noch mit einem unfassbar starken Magier, der uns alle in den Schatten stellt?“

Jyliere nickte. „Genau so ist es.“

„Na toll“, brummte Claire. „Der Tag wird immer besser.“

Jylieres Blick fiel wieder auf Neyo. Der junge Mann war ungewöhnlich ruhig, schien seinen eigenen Gedanken nachzuhängen. Und diese waren offenbar nicht besonders rosig, wie man seiner Miene entnehmen konnte.

Der Magier seufzte. Alles lief aus dem Ruder, nichts befand sich mehr unter ihrer Kontrolle. Obwohl Jyliere gewusst hatte, dass dieser Tag irgendwann kommen würde, so hatte er es dennoch nicht wahrhaben wollen. Es irgendwie zu leugnen versucht.

Doch nun war es soweit und nichts konnte daran etwas ändern. Die Vampire hatten Asrim befreit, Alec würde auch nicht mehr lange auf sich warten lassen und Neyo befand sich in einem Teufelskreis. Jyliere spürte, wie sehr der Junge litt. Er schämte sich geradezu, dass die Vampire ihn faszinierten, dass er sich von Asrim hatte verführen lassen. Es riss ihn beinahe entzwei.

Jyliere hätte liebendgern etwas unternommen, um Neyo ein wenig aufzumuntern, doch ihm fiel nichts Gescheites ein. Wie auch? Solch ein Fall wurde in keinem ihm bekannten Lehrbuch behandelt.

„Und was machen wir jetzt?“ Claire sprach dermaßen leise, dass Jyliere sie beinahe nicht verstanden hätte. „Können wir überhaupt irgendwas tun außer tatenlos zuzusehen?“

Jyliere presste die Lippen aufeinander. Nichts hätte er lieber getan, als ihr zu versichern, dass alles wieder gut werden würde. Doch das wäre eine Lüge gewesen. Das *Buch der Zukunft* hatte ihnen bereits prophezeit, wie alles ausgehen würde ...

Die Vampire würden gewinnen. So und nicht anders war es niedergeschrieben worden. Und bis jetzt hatte sich das Buch noch nie geirrt.

* * * * *

Alles schien sich verändert zu haben. Selbst die Luft roch anders. Doch gleichzeitig war alles noch genauso, wie Asrim es in Erinnerung hatte.

Ein Paradoxon, das er sich nicht so recht erklären konnte. Vielleicht lag es auch daran, dass er Ewigkeiten in einem Sarg zugebracht hatte und von der Außenwelt

abgeschnitten gewesen war. Ein Toter, begraben unter der Erde. Nach solch einer langen Zeit der Gefangenschaft war es immerhin sehr gut möglich, dass die Sinne ein wenig verrückt spielten.

Im Grunde war es ihm auch egal, ob sich alles gewandelt hatte oder nicht. Er war bloß froh, dass es ihm nun endlich gestattet war, all diese Eindrücke in sich aufzunehmen. Die beengende Finsternis war verschwunden und hatte einer weiten Welt Platz gemacht. Nun konnte er wieder der sein, der er einst gewesen war. Keine Fesseln hielten ihn mehr zurück. Keine verfluchten Magier, deren Gesichter er all die Jahren immer wieder vor Augen gehabt hatte.

„Du siehst sehr zufrieden aus“, stellte Sharif fest. Der junge Vampir hatte die ganze Zeit stumm neben seinem Schöpfer gestanden und ihn dabei beobachtet, wie er den Blick über Rashitar hatte schweifen lassen. Beide waren sie im weitläufigen Garten des Herrenhauses, welches die Untoten als ihr Versteck nutzten, und schauten hinab auf die schlafende Stadt.

„Alles scheint so friedlich.“ Für Asrim war es ungewohnt, nach all der Zeit seine Stimme wieder zu hören. Sie klang in seinen Ohren merkwürdig verschoben.

„Das macht nur den Eindruck.“ Der Ägypter grinste breit. „Sieh dir nur Te-Kems Palast an. Das Licht ist schwach, kurz vorm Erlöschen. Deine Flucht scheint ihn sehr mitgenommen zu haben.“

In der Tat war das Schloss bei weitem nicht mehr so prachtvoll, wie es einst gewesen war. Als Asrim zum ersten Mal nach Rashitar gekommen war, hatte ihn dieses Phänomen des schimmernden Palastes außerordentlich fasziniert und er hatte Stunden damit zugebracht, es zu betrachten. Doch der Glanz von damals war nur noch Geschichte, das Schloss wirkte fast wie all die anderen umliegenden Gebäude. Stumpf und matt.

„Der hochgeschätzte Obere hat offenbar furchtbare Angst“, stellte Asrim genüsslich fest. „Wie jämmerlich. Aber genau so soll es sein. Alles verläuft nach Plan.“

Sharif nickte bestätigend. „Schon bald wird Te-Kem Fehler machen. Seine Panik macht ihn blind, er wird die Kontrolle verlieren. Ich freue mich schon sehr darauf.“

Asrim lachte auf. „Alec wird sich auch darauf freuen, das kann ich dir versichern.“

Sharif schwieg einen Moment und starrte in die Ferne. Asrim fiel gleich auf, dass sein Blick nicht mehr auf dem Palast ruhte, sondern auf einem viel entfernteren Ort. Für menschliche Augen wäre die Villa, die am Stadtrand lag, kaum zu erkennen gewesen, doch der Vampir konnte sie ohne Probleme ausmachen.

„Und was ist mit Noyo?“, fragte Sharif schließlich. „Immerhin ist er einer von uns.“

Asrim sah wieder das Gesicht des Mannes vor sich, der zwischen Entsetzen und Faszination hin- und gerissen gewesen war. Einerseits hatte er den uralte Vampir gefürchtet, andererseits war er in seinem Bann gefangen gewesen.

„Zu gegebender Zeit nehmen wir uns seiner an“, meinte Asrim. Mehr hatte er dazu nicht zu sagen. Sharif würde es verstehen.

Und so war es dann auch. Der Vampir nickte knapp und stellte keinerlei weitere Fragen.

Asrim trat ein paar Schritte nach vorne, spürte das feuchte Gras unter seinen Sohlen. Lautstark sog er die kalte Nachtluft ein.

„Mystica ist schon ein seltsames kleines Örtchen“, meinte er amüsiert. „So fortschrittlich. So durch und durch anders.“

Asrim hatte diese Tatsache schon damals vor gut hundert Jahren, als er zum ersten Mal Mystica aufgesucht hatte, nicht weiter überrascht. Es mochte Menschen geben, die diesen Umstand überaus erstaunlich fanden, Asrim hingegen hatte solcherlei schon etliche Male gesehen.

Es war immer wieder das Gleiche. Magier rotteten sich zusammen, schufen eine eigene kleine Welt und entwickelten sich in einem viel höheren Tempo, als es die gewöhnlichen Menschen je geschafft hätten. Aber am Ende gingen sie auch immer sehr schnell unter.

Mit Mystica war es nicht anders. Nachdem sich die Magier von ihren menschlichen Herren getrennt hatten und jenes kleine Land jenseits des Schwarzgebirges gegründet hatten, waren alle frohen Mutes gewesen. Innerhalb kürzester Zeit entwickelte sich die Gesellschaft Mysticas immer weiter, bahnbrechende Erfindungen sorgten für einen raschen Aufschwung. Während die gewöhnlichen Menschen dort draußen noch wie die Nomaden von einem Ort zum anderen zogen und so etwas wie Politik und Gesetze gar nicht wirklich kannten, lebte man in Mystica in Saus und Braus. Man hatte eine stabile Regierung, Steinhäuser, Kutschen, Reichtum, Magie und Bücher.

Doch auch das würde irgendwann zugrunde gehen, soviel war sicher. Mystica entwickelte sich viel zu schnell, als dass es lange Bestand haben würde. So war es auch mit all den anderen kleinen Magierwelten passiert, die es überall auf der Erde gegeben hatte.

„Mir gefällt es hier nicht“, meinte Sharif mit heruntergezogenen Mundwinkeln. „Ich bin viel lieber in Ägypten. Oder Griechenland.“

„Soweit ich weiß, soll es auch eine aufstrebende Stadt geben, die sich Rom nennt“, sagte Asrim. „In ein paar Jahrhunderten wird dort richtig die Hölle los sein.“

„Ist mir im Grunde egal, nur weg von hier. Dieser magische Ort macht mich ganz verrückt. Lass uns endlich Te-Kem den Hals umdrehen und von hier verschwinden.“

Asrim lächelte. Diese jugendliche Ungeduld war wirklich ziemlich amüsant. „Gemach, mein Freund“, meinte er. „Sei nicht so ungestüm.“

„Diese Magier gehen mir nur unheimlich auf die Nerven“, brummte Sharif übellaunig. „Ich kann das hier alles nicht mehr ertragen. Eine Ewigkeit haben sie dich da unten festgehalten und sich damit gerühmt, den größten Vampir der Welt bezwungen zu haben. Hätten unsere Spione nicht herausgefunden, wo du versteckt warst, würdest du immer noch in diesem Keller vor dich hingammeln.“

„Es grämt dich doch nur, dass ihr so lange gebraucht habt, um mich zu finden“, stellte Asrim fest.

Sharif knirschte mit den Zähnen, erwiderte darauf aber nichts. Es war mehr als offensichtlich, dass er sich richtiggehend schämte, dass er fast ein ganzes Jahrhundert benötigt hatte, um seinen Schöpfer endlich zu befreien.

„Die Magier haben mich wirklich sehr gut verborgen“, versuchte Asrim, den Ägypter wieder ein wenig aufzumuntern. „Es kommt eigentlich einem Wunder gleich, dass ihr mich überhaupt gefunden habt.“

„Ja, ja“, knurrte Sharif. „Du brauchst gar nicht so zu tun, als ob du nett und fürsorglich

wärest. Das kauf ich dir nicht ab.“

Asrim grinste. „Vor dir kann man auch wirklich nichts geheim halten.“ Er wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem dumpf leuchtenden Palast zu. „Aber du sollst deine Rache bekommen, mein junger Freund. Schon morgen Nacht.“